Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 54. Sonnabend den 4. März 1876.

Adrian. Sonnen-Aufg. 6 U. 44 M. Unterg. 5 U. 41 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 3 U. 42 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

4. März.

1152. Friedrich Barbarossa in Frankfurt a. M. zum Kaiser gewählt.

1803. Alexander I., Kaiser von Russland, hebt auf den russischen Krongütern die Leibeigenschaft auf.

1813. Einzug der Russen in Berlin unter Repnin und Czernitschef.

1848. Der Grossherzog von Hessen und der Herzog von Nassau bewilligen die Forderungen des Volkes. — Unruhen in Frankfurt a. M. — Das Zeughaus in München geplündert.

1853. † Leopold von Buch, einer der berühmtesten Geognosten der neuern Zeit, * 21. April 1774 zu Stolpe bei Angermünde in der Uckermark, † als Mitglied der Berliner Academie der Wissenschaften und Kammerherr zu Berlin. Hauptwerke: „Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien", „Reise durch Norwegen und Lappland", „Vortreffliche geognostische Karte von Deutschland und den angrenzenden Staaten."

1869. General Grant tritt sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas an.

1872. In Rom constituirt sich eine italienische Bibelgesellschaft.

Zur Klärung der Anschauungen über den Kirchenkonflikt.

„Jeder politische Mann, der in dem Kulturkampfe aufrichtig eine Verständigung anbahnt, muß dabei unzweifelhaft nicht von der Vergangenheit, sondern von der Gegenwart ausgehen und deshalb auch die sogenannten „Mai-Gesetzgebung" mindestens als eine vollendete Thatsache in das Gewicht fallen lassen. Jeder Versuch, den Streit in einer Weise zum Abschluß zu bringen, daß die Regierung damit auch nur den Schein einer Niederlage auf sich nehme, muß von Hause aus als aussichtslos bezeichnet werden. Ebenso kann nach unserer Ueberzeugung der Staat in keinem Falle darauf Verzicht leisten, jedwedes anderweite Arrangement ausschließlich auf dem Wege seiner eigenen Gesetzgebung in das Werk zu setzen und jede Zumuthung sich dabei an die Einwilligung oder das Einverständniß irgend einer anderen Macht zu binden, strenge von der Hand weisen. Nach der Auffassung, welche wir allein für die correcte halten, hat der Staat mit dem Römischen Stuhle als solchen Nichts zu thun oder zu theilen. Beide Mächte sind von so specifisch verschiedener Art, daß beide niemals auf gleichem Fuß mit einander verhandeln können und daß jeder Versuch, auf dem Wege der Verhandlungen zu einem Einverständnisse zu gelangen, stets damit geendigt hat, Einen dem Anderen dienstbar zu machen, so lange es sich dieser eben gefallen ließ.

Nach unserer Auffassung wird nichts mehr dazu beitragen, Gelegenheiten zu Konflikten aus dem Wege zu räumen, als wenn Staat und Kirche jeder sich möglichst auf sein eigenthümliches Gebtet beschränkt und zurückzieht. In soweit können wir uns desbalb auch damit einverstanden erklären, daß der Staat sich auf die Regulirnng des Rechtsverhältnisses seiner Angehörigen beschränkt und den Anspruch fallen läßt auf dem Gebiete der Kirche und speziell den Bischöfen und Geistlichen etwas Anderes und etwas Mehreres zu entziehen, als was er ihnen selbst verliehen hat, vorausgesetzt daß die Kirche sich zu derselben Selbstbeschränkung herbeiläßt und insbesondere den Anspruch aufgiebt, die Rechtsverhältuisse der Angehörigen eines bestimmten Staates an erster Stelle oder auch nur mitreguliren zu wollen. Ist das Verhältniß der Angehörigen einer bestimmten Kirche zu deren Ordnungen und Autoritäten ein Verhältniß des Glaubens und Gewissens, an welches die Machtmittel des Staates nicht heranreichen, so ist umgekehrt das Verhältniß des Staates zu seinen Angehörigen und umgekehrt das eines positiven formellen Rechtes, welches allen seinen Angehörigen gleichmäßig gebietend und zwingend gegenübersteht, und dem gegenüber die Glaubens- und Gewissensverhältnisse seiner Angehörigen nur eine innere Berechtigung haben.

Diese innere Berechtigung aber kann niemals bei der Handhabung bestehender Gesetze, sondern nur bei der Gesetzgebung selbst zur Geltung gelangen.

Je aufrichtiger man deshalb eine Verständigung in dem Kulturkampfe wünscht, um so mehr muß mau darauf dringen, daß Staat und Kirche gegenseitig das Berechtigte ihrer Stellung anerkennen und daß auch der Staat der Kirche nicht die Zumuthung stellt, den Frieden mit Verläugnung ihrer Fundamental-Artikel zu erkaufen."

(D. R. C.)

Haus der Abgeordneten.

19. Plenarsitzung.

Donnerstag, 2. März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Tische des Ministertisch: Finanzminister Camphausen und mehrer Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Budgetberathung.

a. Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

Die Berathung beginnt bei Kap. 62 der dauernden Ausgaben.

Zu Tit. 12. (Beihülfe für die Stadt Elbing zur Verzinsung und Tilgung der städtischen Kriegsschuld 10,000 ℳ) beantragen Abgg. Wisselink, Richter und Wiedwald statt 10,000 ℳ zu setzen „30,000 ℳ" event. aber die Staatsregierung aufzufordern; den Kommunalzuschuß für Elbing in dem Etat des nächsten Jahres dem Nothstande der Kommune angemessen zu erhöhen.

Nach Befürwortung dieses Antrages durch den Abg. Wisselink, der denselben der Budgetkommission zur Vorberathung überweisen will, erklärt der Reg. Komm. Geh. Rath Röttiger, daß die Regierung nichts dagegen einzuwenden habe, wenn der Antrag zur eingehenden Prüfung an die Budgetkommission verwiesen wird, daß aber bei der Bewilligung der 10,000 ℳ bereits alle diejenigen Rücksichten in reifliche Erwägung gezogen worden sind, welche für die Bewilligung überhaupt sprechen.

Der Antrag geht an die Budgetkommission.

Es folgt:

b. Der Etat des Seehandlungsinstituts. Einnahme 3,450,000 ℳ Die Verwaltungskosten im Betrage von 234,432 ℳ werden aus den Einnahmen des Instituts bestritten.

Hierzn beantragen: 1. Abg. v. Wedell-Malchow und Gen: Die Staatsregierung aufzufordern, der Generaldirection der Seehandlungssozietät die Betheiligung an Konsortialgeschäften zu untersagen.

Abg. v. Kardorff: unter Ablehnnng des Antrages v. Wedel die Regierung aufzufordern, vorbereitende Schritte zu thun, um die Auflösung des Instituts der Seehandlung herbeizuführen, sobald die finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes dies gestatten.

Abg. Dr. Nasse befürwortet den Antrag Kardorff zu Annahme. Die Seehandlung, so führt Redner aus, bringe den Staat in eine ganz schiefe Stellung zur Börse und gebe Grund zu allerlei Verdächtigungen in der Presse und im Publikum. Aus allen diesen Gründen empfehle er den Antrag Kardorff.

Abg. v. Wedell-Malchow: Ein Theil dessen, was ich für meinen Antrag sagen wollte, hat mein Herr Vorredner schon ausgeführt. Gegen die Art der Geschäfte, die ich im Auge habe, läßt sich an sich nichts sagen, so lange dieselben von großen Bankhäusern getrieben werden. Aber, wie steht es nun, wenn ein Königliches Institut, wie die Seehandlung, mit in ein solches Konsortium eintritt? Ich will aber, schließt Redner, dieses Staatsinstitut conserviren, da ich dasselbe für die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes für durchaus nothwendig halte, denn ich glaube, daß schon in den nächsten Jahrzehnt zahlreiche Ansprüche an die Seehandlung gerichtet werden zur Unterbringung von Provinzial- und Kommnnal-Anleihen. Ich will also so radical wie die Herren von der freikonservativen Partei nicht vorgehen, ich will das Institut vielmehr nur von den Auswüchsen befreien. Lehnen Sie aber meinen Antrag ab, so sanktioniren Sie das Verfahren der Seehandlung, ihre Consortialbetheiligung und ihre Betheiligung an allen möglichen Anleihen die nicht mehr oder minder angefochten werden können.

Abg. v. Kardorff hält es für gefährlich ein Institut, wie die Seehandlung, ohne jede Verbindung mit der Reichsbank und neben derselben bestehen zu lassen. Außerdem werde auch der Staat mit diesem Institut identificirt, denn bei allen Emissionen heiße es immer der preußische Staat habe mit dem und dem Bankhaus die Anleihe übernommen.

Reg. Komm. Geh. Rath Bahl erklärt dem Antrag Wedell gegenüber, daß wenn man der

Der Vormund

Roman

aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

So stand sie hier und wartete ängstlich auf die weitere Entwickelung. Es blieb eine Zeitlang Alles still und sie glaubte schon, daß ihre Befürchtungen vielleicht ganz unbegründet gewesen sein mochten; aber gleich darauf blieb ihr Blick auf einem Gegenstande im Portal des Schlosses haften, durch welchen alle ihre Schrecken auf's Neue erregt wurden.

Im Portal des Schlosses erschien eine Gestalt, deren Umrisse im Mondlicht deutlich erkennbar waren, und als sie genau und sorgfältig nachblickte, fand sie, daß es die Gestalt Leon Dudleigh's sein mußte. Sie konnte jetzt sogar genau die grauen Kleider erkennen, welche er gewöhnlich trug, und jetzt wurde ihr auch klar, weshalb sie ihn nicht sofort gesehen hatte, denn die Gestalt hob sich gegen die grauen Steine des Hintergrundes nur undeutlich ab. Er stand jetzt regungslos da, mit dem Gesicht nach der Richtung hin zugekehrt, in welcher sie sich befand.

Er hat mich gehört, dachte sie. Er hat mich gesehen. Anstatt mich weiter zu verfolgen, geht er jetzt dort und horcht, um sich zu vergewissern, wohin ich mich gewendet haben mag. Er weiß, daß ich mich jetzt hier befinde und er wartet nun ab, ob ich die Flucht fortsetzen werde.

Einige Augenblicke später bemerkte sie einen dunklen Gegenstand neben Leon.

Es war der Hund.

Jetzt entsank ihr der Muth. Sie fühlte ihr Herz klopfen.

Er will mich durch den Hund verfolgen lassen, dachte sie.

Was sollte sie thun?

Nichts.

Weitere Flucht war jetzt völlig nutzlos.

Es schien Alles verloren zu sein; es war ihr in diesem verzweifelten Moment nichts übrig geblieben, als der feste Entschluß, bis zum letzten Athemzuge Widerstand zu leisten.

Nach einer kurzen Zeit, welche Edith wie eine Ewigkeit vorkam, bewegte sich die Gestalt aus dem Portal und ging die Treppe hinab, gefolgt von dem Hunde.

Edith blieb wie gebannt auf dem Flecke stehen.

Er ging weiter, er umschritt den Teich; er kam näher und näher.

Sie konnte sein vom Vollmond beschienenes Gesicht erkennen.

Es war Leon. Nicht der geringste Zweifel konnte mehr darüber obwalten. Er kam direkt auf sie zu, und der große Hund folgte ihm.

Edith zog sich etwas tiefer in den Wald zurück, ergriff den Dolch mit der Rechten und wartete mit furchtbarer Entschlossenheit auf die Ankunft ihres Feindes.

Die leeren Zimmer.

Am folgenden Morgen wartete Mrs. Dunbar lange Zeit auf Edith's Erscheinen. Aber vergebens; Edith ließ sich nicht blicken und es wurde endlich so spät, daß Mrs. Dunbar sich entschloß, nachzusehen.

Sie fürchtete, das Edith in Folge der aufregenden Scenen der letzten Tage auf's Neue auf's Krankenlager geworfen sein möchte.

Sie trat in Edith's Wohnzimmer ein und fand dasselbe leer. Dann klopfte sie an die Kammerthür.

Keine Antwort.

Sie klopfte abermals und immer wieder ohne zum Eintreten aufgefordert zu werden.

Dann öffnete sie die Thür und blickte in das Zimmer.

Zu ihrem Erstaunen war auch die Schlafkammer leer. Noch mehr, das Bett war gemacht und ließ deutlich erkennen, daß es während der Nacht von Niemand benutzt worden war.

Es herrschte nicht die mindeste Unordnung in dem Zimmer. Alles war wie gewöhnlich — nur Edith fehlte.

Dieser eine Blick über das Zimmer enthüllte Mrs. Dunbar sofort den vollen Thatbestand.

Edith war entflohen!

Es wurde ihr ebenfalls sofort klar, daß Edith während der Nacht ihre Flucht bewerkstelligt haben mußte und daß sie selbst für die Flucht verantwortlich gehalten werden müßte. Ueber ihr von Kummee und Elend tiefgefurchtes Gesicht kam bei dieser Entdeckung ein noch trauervollerer Ausdruck; sie sank in einen Sessel und versuchte sich klar zu machen, auf welche Weise jenes tollkühne Mädchen sich ihrer Wachsamkeit habe entziehen können.

So saß sie eine lange Zeit dort mit ihren Gedanken beschäftigt. Dann trat sie auf den Vorplatz hinaus und rief Hugo herbei.

Hugo, fragte sie, ist der Captain schon nach unten gekommen?

Ich habe ihn noch nicht gesehen, Madame, erwiderte der Schwarze.

Er steht doch sonst immer früh auf, sagte Mrs Dunbar. Was mag wohl die Ursache sein. Er müßte doch jetzt aufgestanden sein.

Sie ging die Treppe hinauf nach den von Leon occupirten Zimmern. Die Thür stand offen. Sie trat ein. Das Zimmer sah aus, als wenn es eben von dem Bewohner verlassen sei. Das Bett hatte den Anschein, als habe Jemand in demselben geschlafen. Ein Koffer war geöffnet. Auf dem Toilettentisch lag ein Tascheubuch und an der Wand hing Leon's Uhr. Seine Reitpeitsche, Handschuhe und Stiefel lagen im Zimmer umher.

Als Mrs. Dunbar dies bemerkte, glaubte sie zuerst, Leon sei nur auf einen Augenblick fortgegangen und würde bald zurückkehren. Aber es war ja schon so spät; es mußte doch wohl ein anderer Grund vorliegen. Sie brachte die Abwesenheit Leon's mit der Flucht Edith's zusammen. Hatte er ihr aufgepaßt? Hatte er ihre Flucht entdeckt und sie verfolgt? Wenn so, so mußte er zweifelsohne noch auf der Verfolgung der Flüchtigen sein, da er ja so lange ausblieb.

Dann stieg plötzlich ein anderer Gedanke in ihr auf. Wie, wenn Jemand verletzt worden wäre? Wenn er sie auf der Flucht gepackt und in seiner Wuth und Erregung ihr etwas zu Leide gethan hätte? Daß er wüst genug war, um ihr etwas anzuthun, wußte sie — o, wenn er sie getödtet hätte und dann geflohen wäre? — wie ein Blitzstrahl fuhr ihr dieser Gedanke durch den Kopf.

Dieser Gedanke war fürchterlich; sie konnte ihn nicht ertragen; sie verließ das Zimmer und eilte nach unten.

Hugo, rief sie, geh' rasch nach dem Pförtner und frage ihn, ob er etwas von Miß Dalton oder dem Captain gesehen habe.

Von Miß Dalton? rief Hugo aus.

Ja, — sie ist entflohen.

Was, entflohen?

Der Schwarze verlor keine Zeit mehr. Er rannte so rasch ihn seine Füße zu tragen vermochten nach dem Thore, während Mrs. Dunbar auf ihr Zimmer ging, um Hugo's Bericht abzuwarten. Sie blickte aus dem Fenster und ihr Auge fiel dann auf einen Gegenstand, welcher sie auf's Neue in Angst jagte. Es war Leon's großer Neufundländer Hund. Er stand mitten auf dem breiten Rasenplatze vor dem Schlosse regungslos, und schien beständig nach einer Richtung hin zu blicken. Der Anblick dieses Hundes, der seinem Herren eigentlich nie von der Seite wich, und der jetzt auf jenem Platze in einer so seltsamen Stellung verharrte, machte einen neuen Verdacht in ihr rege. Angegriffen und ermüdet, wie sie war, ging sie doch wieder nach unten und auf den Platz zu, wo sich das Thier befand.

Als sie sich näherte, blickte sie der Hund an und wedelte mit dem Schwanze. Sie rief ihm zu; er fuhr fort zu wedeln, rührte sich je-

Seehandlung das Terrain der Konsortialbetheiligung nehmen wollte, man sie ihrer Aktionsfähigkeit überhanpt berauben würde. Die Seehandlung würde dann zu einem bloßen Kommissions- und Wechselgeschäft herabsinken und er glaube, daß wenn die Regierung vor der Frage stände, ob Beschränkung der Geschäfte der Seehandlung oder Auflösung derselben, so würde sie sich eher für das letztere entscheiden. Redner legt sodann in längeren Ausführungen die Möglichkeit dieses Instituts dar und weist auf die wichtigen Aufgaben hin, welche dasselbe im Interesse des Staats auszuführen habe. Er bittet daher, sowohl den Antrag Wedell wie den des Abg. v. Kardorff abzulehnen.

Finanzminister Camphausen: Was die Specialitäten betrifft, so nehme ich eine durchaus unbefangene Stellung ein. Alle Konsortialgeschäfte, welche die Seehandlung in den letzten Jahren abgeschlossen hat, sind innerhalb ihrer Kompetenz abgeschlossen; keiner derselben ist der Zustimmung des Finanzministers zu Theil geworden. Ob einzelne dieser Geschäfte anfechtbar sind, mag der Erwägung einer ruhigeren Zeit vorbehalten bleiben. Wir alle sind wohl überzeugt, daß die finanziellen Anschauungen der letzten Jahre ganz andere waren, wie heute. Was die Frage, die hier im Princip angeregt ist, anlangt, so möchte ich daran erinnern, daß die Seehandlung ein Staatsinstitut ist, daß auf einem Specialgesetz beruht, dessen Aenderung also durch einen Antrag nicht herbeigeführt werden kann. Wenn mir die Aufgabe gestellt würde, die Eigenthümlichkeit dieses Instituts philosophisch zu begründen, so würde ich allerdings vor dieser Aufgabe zurückschrecken; wesentlich anders aber steht die Sache, wenn wir uns fragen, was dieses Institut bisher geleistet, ob es Nutzen oder Schaden gebracht hat. Bei unbefangener gerechter Prüfung wird unbedingt die Antwort so ausfallen müssen, daß dieses Institut dem Staate einen großen Nutzen gewährt hat, und daß der Schaden, den es verursacht haben soll, erst nachgewiesen werden müßte. Im Uebrigen hat die Seehandlung nur soliden Unternehmungen ihre Unterstützung zu Theil werden lassen. Ueber die Nothwendigkeit eines solchen Staats-Instituts gehen ja die Ansichten auseinander; auf Seiten der Regierung besteht aber die Meinung, das Institut sei eine Nothwendigkeit. Ich kann Sie daher nur bitten, die Anträge, welche den Charakter nicht ableugnen können, daß es sich weniger um die Seehandlung als vielmehr um eine Kritik der Verwaltung des Finanzministers handelt, abzulehnen (Bravo! links).

Abg. Nette plaidirt für Auflösung der Seehandlung im Sinne des Antrages Kardorff.

Abg. Windhorst (Meppen): Ich hatte geglaubt, daß wir die Frage, die uns hier beschäftigt, rein objectiv und ohne jede Beziehung auf persönliche Verhältnisse diskutiren können. Zu meinem großen Bedauern hat der Finanzminister gemeint, daß die hier vorliegenden Anträge eine Kritik der Finanzverwaltung enthalten. Ich bin über diese Erklärung erstaunt um so mehr, als unmittelbar vorher der Hr. Finanzminister erklärt hatte, daß alle Geschäfte, welche hier monirt worden sind, von der Seehandlung allein Kraft der ihr einwohnenden Kompetenz und ohne Zuthun des Finanzministers vorgenommen worden seien. Wie in aller Welt kann da von einer Kritik der Finanzverwaltung die Rede sein. Nach meiner Logik ist diese Aufforderung eine absolut unverständliche. Ich erkläre deshalb, daß ich nicht entfernt daran denke, in meinen Auslassungen irgend welche Kritik in Beziehung auf den Finanzminister zu machen; daß ich aber trotzdem mich verpflichtet halte, ruhig und objectiv die angeregte Frage zu erörtern: Soll die Seehandlung wie sie ist, oder in beschränktem Maße beibehalten werden? Nach meinem Dafürhalten kann bei den Verhältnissen; wie sie jetzt in Preußen existiren, die Seehandlung nicht fortbestehen. Dem Antrage Kardorff kann ich zustimmen, denn ich weiß sehr wohl, daß Geldinstitute nicht im Sturmlauf genommen werden können. Die Aufwendungen, von denen heute hier gesprochen, scheinen anzudeuten, daß der allgemeine Sinn im Volke anfängt in dieser Seehandlung instinktmäßig etwas zu fühlen, daß nicht Alles ganz richtig ist. Diese Associationen mit Bankhäusern zu allerhand Unternehmungen bringt dieses Staatsinstitut dadurch in allerlei bedenkliche Bemühungen. Es kann daraus sehr leicht der Verdacht entstehen, daß auch dieses Institut auf ähnlichen Wegen wandelt, und auf ähnliche Weise Geld macht, wie diejenigen Bankhäuser, welche sich mit demselben associirt haben (Ruf links: Zum Beispiel?) Zur Linken gewendet: Sie scheinen mit dem Kapital bereits in solcher Verbindung zu stehen, daß jede Kritik Sie furchtbar erregt (Großer Lärm links). Der Staat darf solche Geschäfte nicht machen, wie dies Private thun. Die Geschäfte, welche im Interesse des Staats sind, können auch von der Reichsbank besorgt werden. Wenn der Preußische Staat einen Banquier braucht, kann er ja den Geheimrath Bleichröder zum vortragenden Rath ernennen (Heiterkeit). Ich bitte Sie, stimmen Sie mit mir für den Antrag Kardorff, der andere Antrag ist unausführbar (Bravo im Centrum).

Abg. Dr. Lasker wendet sich zunächst gegen die provokatorische Aeußerung des Vorredners. Er müsse die Behauptung zurückweisen, als ob die Linke des Hauses mit dem Kapital mehr in Verbindung stehe, als die andere Seite des Hauses oder der Abg. Windthorst selbst. Wenigstens steht der letztere in viel näherer Verbindung mit dem Kapital, denn er ist nach seiner eigenen Aeußerung Mitglied des Verwaltungsraths der Hannover'schen Bank (Heiterkeit). Was die Sache selbst anlangt, so gehöre ich zu denjenigen, welche lange vorher, noch lange ehe der Abg. Windthorst seine Heringsgedanken vorbrachte (Große Heiterkeit), das Institut der Seehandlung zum Gegenstand von Angriffen machte, und dessen segensreiche Wirksamkeit auf wirthschaftlichem Gebiet in Zweifel zog. Damals fand ich aber weder die Unterstützung des Hrn. v. Kardorff noch des Hrn. v. Wedell. Das war vor dem Jahre 1870. Inzwischen kamen die Kriegsjahre und die Abwickelung der Geldgeschäfte, bei welchen die Seehandlung eine Thätigkeit entwickelte, die beispielslos war. Diese Zeit schien mir nicht als der geeignete Zeitpunkt, das Institut zum Gegenstand öffentlicher Verhandlung zu machen. Zu einer anderen Zeit werden sie mich stets bereit finden über die Frage zu diskutiren. Das ist der Standpunkt, der nns bestimmt, keinem der Anträge näher zu treten. Ich behalte mir aber vor, später einen Antrag zu stellen, welcher auf Auflösung der Seehandlung gerichtet sein wird.

Abg. Richter (Hagen): Der Antrag kann ja für einen alten Gegner der Seehandlung nur erfreulich sein, der Unterschied zwischen der rechten und linken Seite dieses Hauses besteht nur darin, daß die rechte immer einige Jahre zu spät kömmt. Als ich im Reichstag einer Verbindung der Seehandlung mit dem Reichsinvalidenfonds entgegentrat, da war es gerade der Abg. Kardorff, der gegen mich auftrat und erklarte, daß er nur deshalb sich zum Worte gemeldet, um nur wenige Worte gegen die Philippika zu sagen, welche der Abg. Richter wieder gegen die Seehandlung gerichtet hat (Schallendes Gelächter.) Gegenwärtig stellt nun der Abg. v. Kardorff selbst den Antrag auf Auflösung der Seehandlung, Grund genug sich gegen Ihren Eifer selbst zu schützen. Der Abg. v. Kardorff hat die Sache so dargestellt, als ob die Seehandlung die ganze Schuld an der Ueberproduktion des Jahres 1872 trage. Auch ich bin der Meinung, daß es sich hier wieder um Angriffe gegen die Finanzverwaltung handelt, Angriffe, die entstanden sind, weil der Finanzminister den Sonderinteressen entschieden entgegentritt. Es ist daher Aufgabe der liberalen Partei den Finanzminister in diesem Streben zu unterstützen. Im Uebrigen hoffe ich, daß derselbe die Geschäfte der Seehandlung beschränken wird, um dann später in Ruhe zu erwägen, ob die Zeit gekommen sei, die Seehandlung aufzulösen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen u. die Anträge abgelehnt.

Abg. Uhlendorff regt die Frage wegen Verkaufs der Bromberger Mühlen an.

Der Reg. Comm. Geh. Rath Pohl erwidert, daß die Regierung wegen der Wasserverhältnisse noch nicht den Zeitpunkt für gekommen erachte, die Mühlen in Privathände übergehen zu lassen.

Der Etat wird hierauf genehmigt und dann die Sitzung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. T. O. Erste Lesung des Competenzgesetzes. Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin 2. März. Im Strousbergschen Konkurse wurde gestern das Palais in der Wilhelmsstraße von dem Rechtsanwalt Holthoff für 900,000 M — wie man sagt im Auftrage des Geh. Finanzrathes Baron von Cohn in Dessau — erstanden.

Magdeburg, 1. März. Ihre Majestät die Kaiserin traf heute Vormittag herselbst ein und wurde von der Bevölkerung mit lebhaften Kundgebungen empfangen. Ihre Majestät präsidirte der gemeinschaftlichen Konferenz des hiesigen vaterländischen Frauenvereins und des Hilfscomité für die Ueberschwemmten. Nachdem der Oberpräsident v. Patow über die seitens der Regierung getroffenen Maßregeln berichtet hatte, sprach die Kaiserin ihre Befriedigung über die entwickelte Hilfsthätigkeit aus. Hierauf stattete der Bürgermeister von Schönebeck Bericht ab. Sodann sprach der Vorsitzende des vaterländischen Frauenvereins den Dank des Vereins für das von Ihrer Majestät übersandte Geschenk aus, worauf Ihre Majestät die Kaiserin ihre besten Wünsche für das gesegnete Wirken des vaterländischen Frauenvereins ausdrückte. Die Kaiserin verließ nach zweistündigem Aufenthalte unter Hochrufen der Bevölkerung die Stadt.

Bremen 1. März. Dem hiesigen Verein für eine deutsche Nordpolarfahrt, welcher im Begriff steht, den Dr. Finsch (Bremen), den Dr. Brehm (Berlin) und den Graf Waldburg-Zeil (Stuttgart) zu einer Forschungsreise nach Westsibirien auszusenden, ist heute ein Beitrag zu den bezüglichen Kosten, im Betrage von 20,500 Mk durch Alexander Michailowitsch Sibiriakoff in Moskau überwiesen worden.

Ausland.

Oesterreich. Wien 2. März. Amtlich wird der Entschluß des Kaisers bekannt gemacht, in Rom die Gesandschaft zu einer Botschaft Oesterreich-Ungarns zu erhöhen, wie dies auch Seitens Italiens beim hiesigen Hofe geschehe. — Das Abgeordnetenhaus beschloß gestern die Annahme der Erhöhung der Staatsgarantie für die Kaschau-Oderberger Bahn.

Frankreich. Paris. Die freiwilligen Spenden für die katholische Universität von Paris belaufen sich in Summa auf 666,000 Frs., so wie die für die Herz-Jesu-Kirche auf dem Montmartre auf 2,700,000 Frs. Am 3. soll auf dem Montmartre die provisorische Kapelle eingeweiht werden. — Auch hier heißt es, der Botschafter Goutaut Biron in Berlin soll auf seinem Posten ersetzt werden.

Großbritannien. London, 2. März. In den bisherigen Sitzungen der Todtenschau-Jury zu Poplar bestätigen die Zeugen vom Dampfer „Strathclyde" ihre vor der Jury in Deal gemachten Aussagen. Gestern Nachmittag begann das Verhör der Zeugen von dem Dampfer „Franconia", nachdem der „Strathclyde" von Doverbay abgegangen und sofort in das tiefe Wasser und auf den an Dugeneß vorbeiführenden Cours gekommen war, jeden Augenblick erwarten mußte, daß der „Stratclyde" sich südwestlich wenden würde. Anstatt dessen hat der „Strathclyde" seinen östlichen Cours so lange fortgesetzt, bis es für die „Franconia" unmöglich gewesen wäre, einen Zusammenstoß zu vermeiden. Es sei dann seitens der „Franconia" durch hart Backbordgehen, Anhalten der Maschine und Zurückgehenlassen alles geschehen, um die Collusion leicht zu machen. Nach derselben habe man Taue zum „Strathclyde" hinübergeworfen und die Böte fertig gemacht, um zu retten, bis man bemerkt habe, daß die Stelle, an der die „Franconia" collidirt war, Wasser durchließ und für die „Franconia" selbst die Gefahr des Sinkens vorlag. Es erfolgte dann auf den Rath des englischen Lootsen die Ordre, die „Franconia" in Doverbay auf Grund zu setzen. Nachdem man die nothwendigen Reparaturen gemacht und die Gefahr vorüber war, ging das Schiff nach den Downs zurück.

— Gestern erfolgte eine Bekanntmachung von Dent und Palmer, daß sie außer Stande seien, die Zinsen und die Amortisationsquote der türkischen Anleihe von 1858 zu bezahlen, da die ihnen dazu gesandte Summe von 46,385 Pfd. Sterl. nicht ausreiche. — Im Parlamente soll eine Untersuchung durch eine Commission in Betreff des dauernden Fallens der Silberpreise stattfinden, um die Ursachen festzustellen.

Rom, 1. März. Die „Opinione" veröffentlicht die Ernennung von 24 neuen Senatoren. Das Präsidium des Senates besteht gegenwärtig aus dem Präsidenten Grafen Pasolini und den Vicepräsidenten Cula, De Filippo, Tabarrini und Pallavicini.

— Die „Gazzetta uffiziale" veröffentlicht eine amtliche Mittheilung, wonach die Monarchen Italiens und Oesterreich-Ungarns, um sich einen gegenseitigen Beweis des Werthes zu geben, den sie auf die zwischen ihren Regierungen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen legen,

---

doch nicht von der Stelle. Sie streichelte ihn und blickte um sich in der Hoffnung seinen Herrn in der Nähe zu erblicken.

Sie schaute nach der Richtung hin, auf welche der Blick des Hundes gerichtet zu sein schien, als sie ihn zuerst sah. Dies schien auf den Stall hinzudeuten. Sie ging darauf zu und versuchte den Hund mitzulocken. Aber er rührte sich nicht von der Stelle; sie ging dann allein nach dem Stalle und durchsuchte denselben, ohne jedoch irgend etwas Bemerkenswerthes zu finden. Dann kehrte sie nach dem Schlosse zurück.

Dort traf sie Hugo.

Er meldete, daß der Pförtner weder von Leon noch von Edith irgend etwas gesehen habe.

Diese Nachricht verstärkte nun Mrs. Dunbar's Verdacht.

Sein Hund ist hier sagte sie.

Sein Hund, o ja, erwiderte Hugo; er hat den ganzen Morgen dort gestanden. Weiß nicht was mit dem Thiere los ist; er steht da wie ein Grabstein — so still.

Den Rest des Tages verbrachte Mrs. Dunbar in namenloser Angst und Sorge. Sie wanderte rastlos im Hause auf und ab; sie schickte Hugo aus, um im Park Nachforschungen anzustellen. Alle Augenblicke eilte sie an's Fenster oder an die Thür in der Hoffnung irgend etwas von den Vermißten zu sehen, oder in Erfahrung zu bringen. So ging der Tag hin. Am Abend kam Hugo von seinen ununterbrochenen fortgesetzten Nachforschungen im Park zurück und meldete, daß er durchaus keinen Erfolg gehabt.

Am Meisten beunruhigt wurde Mrs. Dunbar dnrch das ganz seltsame Gebahren des Hundes. Während des ganzen Tages verblieb derselbe auf dem nämlichen Platze, zuweilen stand er auf, dann legte er sich wieder, bewegte sich jedoch keine drei Fuß von der Stelle. Daß das eigenthümliche Gebahren des Hundes etwas zu bedeuten hatte und daß dies im Zusammenhange stand mit der Flucht Edith's und dem Verschwinden Leon's, war ihr auch nicht eine Minute zweifelhaft.

Keine Ueberredung, kein Locken und selbst kein Drohen vermochte den Hund zu veranlassen davon zu laufen, und als Hugo eine Flinte dicht an seinem Kopfe abfeuerte, erbebte das Thier freilich heftig und stieß ein Angstgewinsel aus, rührte sich jedoch kaum zwei Fuß von der Stelle. Man brachte ihm etwas zu fressen und zu saufen, doch rührte er dies fast gar nicht an.

Mrs. Dunbar verbrachte eine schlaflose Nacht. Mit großer Freude vernahm sie am anderen Morgen das Rollen eines Wagens, der die Avenue hinauffuhr. Sie wußte, was das zu bedeuten hatte, Wiggins war wieder zurückgekehrt.

Sie eilte nach unten und traf ihn auf dem Vorplatze.

In wenigen Secunden wußte er, was sich in seiner Abwesenheit ereignet hatte.

Auf diese Nachricht war er völlig unvorbereitet; mit verstörtem Antlitz starrte er Mrs. Dunbar an und spolperte davon, als ob ihn seine Kräfte verlassen wollten, mit dem Rücken gegen die Wand.

Was? schrie er. Fort ist sie? — — — Edith?

Ja, und Leon auch.

Edith fort! rief Wiggins abermals mit heiserer Stimme.

Hast Du nichts im Dorfe davon gehört?

Ich bin durch das Dorf gefahren, ohne anzuhalten. Hast Du in's Dorf geschickt?

Ich glaube nicht, daß sie den Park verlassen hätten.

Sie? Ach was Leon anbetrifft, so habe ich gar keine Sorgen.

Ich fürchte für ihn, sagte Mrs. Dunbar mit bebender Stimme.

Für ihn? rief Wiggins. Was kann ihm geschehen sein. Für sie wolltest Du sagen!

Sie müssen zusammen entflohen sein.

Zusammen? glaubst Du wirklich Edith würde mit ihm davon laufen? Nein, sie ist in ihrer Tollheit und Unwissenheit allein entflohen und hat dem Glück und der Liebe, welche sie jetzt erwartet haben würden, den Rücken gekehrt. Er hat sie verfolgt. O, Himmel rief er mit einem schrecklichen Seufzer aus, wie hat es jetzt geendet. Und dieser verdammte Schurke —

Halt, unterbrach ihn Mrs. Dunbar. Er ist kein Schurke. Er hat ihr sicherlich nichts zu Leide gethan. Du kennst Leon nicht. Er hat den Park nicht verlassen. Sein Hund ist ja noch hier.

Sein Hund?

Mrs. Dunbar erklärte ihm das eigenthümliche Gebahren des Hundes.

Wiggins begab sich alsdann nach dem Platze, wo sich der Hund befand und sah wirklich, daß die Mittheilung der Mrs. Dunbar auf Wahrheit beruhte. Der Hund lag noch immer auf derselben Stelle am Boden. Er wedelte den Ankömmlingen freundlich zu. Wiggins streichelte ihn und suchte ihn an sich zu locken. Doch wie früher rührte sich der Hund nicht von der Stelle. Er wedelte mit dem Schwanze, kollerte auf dem Rücken, leckte ihnen die Hände, legte sich auf die Hinterbeine und that Alles was Hunden eigen ist, wenn man sie hätschelt und streichelt; aber nichts konnte ihn bewegen von dem Platze zu weichen. Er schien nicht durch irgend etwas in Angst versetzt zu sein. Nur schien er sich selbst vorgenommen zu haben, unter keinen Umständen den Platz zu verlassen, den er inne hatte.

Wiggins wußte nicht, was er dazu sagen sollte.

Beim Anblick des Hundes stiegen in Mrs. Dunbar wieder die alten Befürchtungen auf.

Ich fürchte, daß Leon etwas passirt sein muß, sagte sie.

Leon? Was kann ihm passirt sein, erwiederte Wiggins entrüstet. Ich sagte ihm, daß er das Schloß verlassen müßte, und er hat diesen Wink wahrscheinlich befolgt.

Aber wie kommt es, daß Edith zu derselben Zeit entflohen ist?

Ich weiß noch nicht, was ich davon denken soll; nur das weiß ich, daß, wenn er auch nur ein einziges Haar auf ihrem Haupte gekrümmt hat, er mir mit seinem Blute dafür bezahlen soll. Was er mir Schlimmes angethan hat, will ich ihm vergeben, aber was er ihr zugefügt hat, werde ich blutig rächen.

Mrs. Dunbar schauderte bei diesen Worten zusammen und blickte Wiggins voll Schrecken an.

Aber es kann ja ganz anders gekommen sein, sagte sie wehmüthig. Edith ist furchtbar in ihrer Wuth; sie ist kein furchtsames, schüchternes Mädchen; sie ist muthig und entschlossen; wenn er ihr gefolgt ist, wenn er Hand an sie gelegt hat — so mag sie — —

Sie zögerte.

So mag sie — was? fragte Wiggins:

So mag sie ihm etwas angethan haben!

Sie — ihm? wiederholte Wiggins höhnisch. Was, und obschon er seinen großen Hund bei sich hatte, um ihn zu beschützen?

Er lachte bitter und wandte sich dann ab.

Mrs. Dunbar folgte ihm.

Sie war fürchterlich in ihrer Wuth, sagte sie. Sie war wie eine Furie, wenn man sie reizte.

Ruhig! donnerte sie Wiggins an. Sag' mir nichts mehr davon, oder ich werde noch ganz toll. Bist Du denn verrückt? Mir ist so schon fast das Herz gebrochen wegen meiner Angst und Sorge um sie, soll ich auch noch hören, daß sie etwas verbrochen haben mag? O, ich habe durch meine ganz falschen Maßregeln das arme Mädchen fast zur Verzweiflung gebracht. Soll ich nun auch noch hören, daß sie die Angreiferin und Dein Leon, dieser tückische Schurke das Opfer war?

Die weiteren Bemerkungen Wiggins wurden durch die Ankunft Hugo's unterbrochen.

Ein Herr ist da, der Sie zu sprechen wünscht, erwiederte Hugo.

Ein Herr? fragte Wiggins. Wer ist es? Wie kam er hierher?

Ich weiß es nicht, Herr.

O, es ist gewiß wegen Edith, rief Wiggins aus und eilte so rasch er nur konnte, nach dem Schlosse zurück. (Forts. folgt.)

beschlossen haben, ihre respektiven Gesandtschaften zum Range von Botschaften zu erheben.

Italien Rom, 24. Februar. Eine Wechselfälschnng auf den König von Italien ist sicher eines jener Ereignisse, mit der die Gegenwart wiederum beweist, daß es immer noch neue Auswege für gewisse „Genies giebt, das Geld auf der Straße zu finden. Die Entdeckung der Fälschung wurde vom König selbst gemacht, als ihm der Wechsel am Verfalltag präsentirt wurde. Das Papier befand sich im Besitz der Banca popolara in Bologna, welche es auf einen Monat Sicht (L. 200,000 erst scontirte, als ihr Direktor sich hier beim Oberst Bagnasco von seiner Echtheit überzeugt hatte. Die Unterschrift muß also so täuschend gewesen sein, daß selbst der Adjutant des Königs sie für echt hielt. Nach einer langen Unterredung mit dem Kriegsminister Ricotti wurde von jeder Maßregel gegen Bagnasco abgesehen. Das Indossement des Wechsels rührte vom Marquis Montegazza her; der Verkehr des Vorsichtshalber von Bologna hierher gekommenen Bankdirektors mit Personen, die dem König sehr nahe stehen, beschwichtigte die Zweifel des Bankiers, welcher sich noch obendrein verpflichtete, den Wechsel nicht in den Cours zn setzen, sondern direkt zum Incasso zn präsentiren. Der Wechsel von 200,000 Lire soll jedoch nicht der einzige falsche im Umlauf befindliche sein. Man spricht von einem zweitem im Betrage von 300,000 Lire. Die bis jetzt Verhafteten sind außer dem oben genannten Marquis der Advokat Gaetano Polli in Mailand, der Graf Commi, der Ingenieur Ferlini und Herr Ridolfi in Bologna. Man redet heute von noch mehreren bevorstehenden Verhaftungen. Wer weiß, was da noch Alles zu Tage kommt. Der König selbst hat sofort verlangt, daß die böse Geschichte unverzüglich den Gerichten überantwortet werde, d. h. mit anderen Worten, daß er auf jede Vertuschung, es mag nun dabei sein was da will, freiwillig verzichtet. Das ist durchaus anerkenneswerth, weil bis jetzt gar nicht abzusehen ist, wer überhaupt in der Geschichte verwickelt ist und ob dergleichen jetzt zum ersten Male vorkommt. Die Gerichte werden wohl bald ein Weiteres darüber verlauten lassen.

Aegypten. Kairo, 29. Februar. Gestern traf hierselbst die offizielle Erklärung der französischen Regierung ein, wonach dieselbe bereit ist, bei der neuen Banque nationale einen Kommissar zu ernennen. Ebenso hat die italienische Regierung sich zur Ernennung eines Kommiassars bereit erklärt. Der englische, französische und der italienische Kommissar werden bei der Banque nationale zu derselben Zeit in Funktion treten, sobald Wilson, der von der englischan Regierung zur Reorganisation der ägyptischen Finanzen designirt ist, sein Amt angetreten haben wird. In dem Bericht des Generalzahlmeisters Cave, dessen Original in den Händen Wilson's ist, wird ausgeführt, daß die finanziellen Mittel Aegyptens der Regierung ermöglichen, alle ihre Ausgaben zu bestreiten, ohne den Bondsinhabern, zu welcher Anleihekategorie auch ihre Titres gehören, ein Opfer aufzuerlegen. — Von Seiten der ägyptischen Regierung wird die Richtigkeit der gestern von der „Times" gebrachten Ausführungen über die Organisation der neuen Banque national und über die Grundlage der Finanzoperation behufs Konsolidirung der schwebenden Schnld in Abrede gestellt.

Provinzielles.

△ Flatow, 2. März. (O. C.) Einem statistischen Nachweise zufolge hat der Flatower Kreis 2 Brauereien, 10 Brennereien, 27 Wasser-, 21 Wind- und 5 Dampfmühlen, 2 Stärke-Fabriken und 1 Wollenspinnerei aufzuweisen, bei welchen 164 Personen beschäftigt werden. Im vergangenen Jahre ertranken 6 Personen, 2 wurden vom Blitze getödtet, 3 starben an Brandwunden, 1 wurde übergefahren, 1 fand man todt auf der Straße 2, wurden in einer Mergelgrube verschüttet und erheblich verletzt, 2 erfroren und 1 verstarb in Folge starken Branntweintrinkens. 6 Personen waren des Lebens überdrüssig und legten Hand an sich. 1 von diesen sprang in's Wasser, 4 erhängten sich und 1 durchschnitt sich den Hals. — Auf dem Kreisgerichte hierselbst, sowie in Zempelburg und Vandsburg kamen 4133 Prozesse vor, ferner 2063 Untersuchungen, Nachlaßregulirungen gab es 56, der Vormundschaften und Kuratelen 3521, der Grundbuchsachen 12575, der Handlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit 1664 und der abgehaltenen Termine 8423. Im Ganzen wurden 434 Anklagen wegen Verbrechen und Vergehen erhoben.

— ? — Schwetz, 2. März. (O. C.) Nach der nun beendeten Zusammenstellung der Ortsbehörden hat der Kreis Schwetz bei der Volks- und Gewerbezählung am 1. Dezember pr. 8708 Wohnhäuser, davon unbewohnt 140, sonstige Aufenthaltsorte 17, Haushaltungen 14,247, Anstalten 117, wie Schulen, Krankenhäuser ꝛc., ortsanwesende Bevölkerung und zwar am Zählorte wohnen 35,678 männliche und 37,814 weibliche zusammen 73,492 Seelen. Im Jahre 1871 waren 73,472 vorhanden, mithin jetzt ein Minus von 20, was wohl seinen Grund in der Abzweigung der Ortschaften zum Kreise Tuchel hat. — Augenblicklich ist die große Gefahr, in welche der Eisgang der Weichsel unsere Niederung, ja unsere Altstadt gesetzt hatte, ziemlich vorüber. Das Wasser fällt mehr und mehr. — Holz muß in diesem Jahre offenbar viel verloren gegangen sein. Am 27. führten die Eismassen eine Menge von Balken, Rundhölzern und Bruchstücken von Brücken mit sich. Drei waghalsige Weichsel-Anwohner arbeiteten sich durch die Eismassen auf den Strom um darnach zu fischen. Einer von ihnen besteigt eine mächtige Eisscholle um einen prächigen Balken erreichen zu können, wird aber mit derselben in den Abgrund geschleudert und von seinen Gefährten nicht wieder gesehen. Seine Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden. Gegen einen im Schwarzwasser stehenden Weichselkahn thürmten sich mächtige Eismassen, so daß derselbe dem gewaltigen Druck nicht Widerstand leisten konnte, leck wurde und unterging. Der Eigenthümer soll nicht versichert gewesen sein. — Von gestern ab gehören die vor nicht langer Zeit aus dem hiesigen Postbezirk ausgeschiedenen Ortschaften Jungensand und Dt. Westphalen wieder zum Landbriefbestellbezirk der hiesigen Postanstalt. —

††† Danzig, 2. März. (O. C.) In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch erreichte, kurz vor 1 Uhr, die Weichsel bei Dirschau ihren höchsten Stand: 7,5 Meter. Gleich nach 1 Uhr trat scharfer Eisgang ein, welcher rasch alle Stopfungen löste. Seit gestern Vormittag hat das Eis freien Abzug nach der See, in die es massenweise treibt, und ist somit jegliche Gefahr einer Urberschwemmung für die unteren Weichselgegenden glücklich vorüber. Anders gestaltete sich die Sache hinsichtlich des großen östlichen Hauptarmes des Weichselstromes, der Nogat. Diese hat gestern (Mittwoch) unfern des großen Kirchendorfes Jungfer (in Folge einer größeren, den Eisabfluß hindernden, Stopfnng) einen Damm durchbrochen und eine weite Strecke der fruchtbaren Elbinger Niederung überschwemmt. Namentlich stehen die, schon im vorjährigen Frühling durch Ueberfluthung heimgesuchten Dörfer Zeyer, Einlage und Zeyerkämpe vollständig unter Wasser. — Im Laufe des Januar u. Februar wurden von den auf den Speichern unserer Stadt lagernden großen Getreidebeständen 8132 Tonnen Weizen, 955 Tonnen Roggen, 459 Tonnen Gerste, 49 Tonnen Hafer und 19 Tonnen Erbsen, zusammen also 9785 Tonnen verkauft. In der gleichen Zeit des vorigen Jahres waren es 7264 Tonnen Weizen, 1386 Tonnen Roggen, 391 Tonnen Gerste, 92 Tonnen Hafer, nur 17 Tonnen Erbsen, aber 351 Tonnen Oelfrüchte, von welchen in diesem Jahre Nichts verkauft ward. In Summa 9501 Tonnen, also deren diesmal 284 mehr. — Am Montag Abend beging der so ziemlich älteste, wenn allerdings auch nur auf eine sehr mäßige Mitgliederzahl sich beschränkende, unter den mancherlei Vereinen unserer Stadt, der Danziger Lehrerverein, welchem die meisten städtischen Elementarlehrer angehören, in einem Saale des Selonke'schen Etablissements sein diesjähriges Stiftungsfest. Dasselbe zerfiel in einen ernsten und in einen heiteren Theil, und nahmen an selbigem 59 der Mitglieder des Vereins, (zum Theil mit ihren Frauen und erwachsenen Töchtern) und 4 geladenen Ehrengästen Antheil. — Das (recht fließend) aus dem Französischen übertragene Spectacelstück: „Die Reise um die Erde" ist hier schnell, Dank seiner vierzehn Tableaux und guter Scenirung, zu einem Kassenstück geworden. Heute kommt es bereits zum sechsten Male auf unserem Stadttheater zur Aufführung. — Die Wasserverbindung zwischen unserer Stadt und ihrem Vorhafen Neufahrwasser ist nunmehr (früher als man es erwartet hatte), wenn allerdings auch noch in etwas dürftiger Weise, wiederhergestellt.

Insterburg, den 29. Februar 1876. (Genossch. Corres.) Lyck. Vorschuß-Verein. Derselbe zählt gegenwärtig 400 Mitglieder und hat sein 15. Geschäftsjahr zurückgelegt. Der Stand des Vereines wurde in der General-Versammlung als ein in jeder Beziehung günstiger nachgewiesen. Die Dividende wurde auf 8 pCt. festgesetzt. Es ist dem Aufsichtsrathe hier, nach dem Vorgange Insterburgs, in der Person eines langjährig bewährten Vorstandsmitgliedes ein besoldeter Revisor beigegeben worden. Wir halten diese Einrichtung für eine sehr empfehlenswerthe. Es erhält dadurch der Aufsichtsrath ein ständiges Organ, durch welches er nicht nur einen klareren, sondern auch einen rascheren Einblick in alle Geschäftsverhältnisse des Vereins zu gewinnen und in Folge dessen entscheidender einzugreifen vermag. Eine wichtige Bestimmung hat die letzte Generalversammlung dadurch getroffen, daß sie die Vorstandsmitglieder von aller Creditgewähr beim Vereine ausgeschlossen hat. Uebrigens wolle man den Vorschnßverein, E. G. nicht mit der Lycker Creditgesellschaft verwechseln; dies ist eine Commanditgesellschaft auf Actien.

Gummbinnen. Bau-Genossenschaft. Die Bildung einer solchen ist in engeren Kreise beschlossen worden.

— Vorschuß-Verein. Die Ergebnisse der Jahresrechnung sind überaus günstig ausgefallen es werden 8 pCt. Dividende herauskommen, obschon 3000 ℳ aus dem Gewinne dem Reservefonds gutgeschrieben werden. Ein kleiner Gewinn aus dem Effectengeschäfte soll als Spezial-Reserve für diesen Geschäftszweig zurückbehalten werdeu.

Insterburg. Milchmagazin-Genossenschaft. Dieselbe hat in 1875, ihrem 3. Geschäftsjahre, 647,658 Kilogr., d. i. 35,234, Kilogr., mehr Milch als im Vorjahre verwerthet. Der von ihr verrechnete Preis der Milch war im Durchschnitt 8,8 neue oder alte 10,5 Pf. d.i. 20pCt. unter den Brutto-Erträgen. Nach Deckung der Unkosten ergab sich sodann ein Ueberschuß von 4693 ℳ. Derselbe wurde ganz und gar zu Abschreibungen verwandt. Es erschien dies nothwendig, weil die ganze bauliche Einrichtung der Genossenschaft umgestaltet werden mußte. Der Neubau ist nunmehr fertig. Derselbe soll die Möglichkeit gewähren, rationell je nach der Conjunktur der Milch zu Butter oder Käse zu verarbeiten. Zur Zeit wird theils aus 12 stündiger Milch Butter und halbfetter Käse, theils aus Abendmilch direct Butter und aus der süßen Buttermilch Magerkäse gemacht. Die Mitgliederguthaben sind ungeachtet der ungünstigen bisherigen Geschäftsergebnisse auf 5718 ℳ gestiegen. Es werden jedem Mitgliede von jedem Tausend Kilogramm gelieferter Milch ℳ 6 — abgerechnet und seinem Mitglieder-Guthabenconto gutgeschrieben, bis dasselbe die Höhe von 500 ℳ erreicht hat.

Lokales.

— **Thorner Adreßbuch.** Der Stadt-Secretair Herr Majorowski hat einem wirklich vorhandenen Bedürfniß durch die Ausarbeitung eines neuen „Thorner Adreßbuches für das Jahr 1876" abgeholfen, welches jetzt im Druck vollendet ist und in den nächsten Tagen, sobald die Exemplare aus der Werkstatt des Buchbinders herauskommen, an die Subscribenten resp. Käufer abgegeben werden wird. Der Wohnungsanzeiger ist auf Grund der Volkszählung vom 1. December 1875 angefertigt, enthält 136 und 72 Seiten. Der 1. Theil zerfällt in 8 Abschnitte, nämlich 1. ein alphabetisches Verzeichniß der Einwohner von Thorn und den Vorstädten, einschließlich Bahnhof (S. 1—53); 2. Verzeichniß der sämmtlichen Häuser und Grundstücke in alphabetischer Ordnung der Straßen mit Angabe der Eigenthümer und Miether (S. 54 bis 92); 3. A. Verzeichniß der hier bestehenden Handlungsfirmen und Handelsgesellschaften mit Bezeichnung des Gewerbebetriebes (S. 93 bis 98); 3. B. Alphabetisches Verzeichniß der 23 beim hiesigen Kreisgericht angemeldeten Handlungsgesellschaften (S. 99 und 100); 4. alphabetisches Verzeichniß der verschiedenen Handwerke und Gewerbe (S. 101 bis 111); 5. Verzeichniß der in Thorn befindlichen Königl. Militair- und Civil- sowie der städtischen Behörden, der Kirchen und ihrer Beamten, der Innungen ꝛc., der Schulen mit ihrem Lehrerpersonal (S. 112 bis 123); 6. Verzeichniß der hier bestehenden Stiftungen (S. 124 bis 125); 7. Auszüge aus verschiedenen Gesetzen, Verordnungen, Tarifen ꝛc. (S. 126 bis 132); 8. Statistische und andere Nachrichten, wobei auch die für Fremde sehenswürdigen Merkwürdigkeiten in Thorn angegeben sind (S. 133 bis 136). Der zweite, durch andere Papierfarbe kennbar gemachte Theil enthält auf 72 S. Anzeigen und Empfehlungen von 128 kaufmännischen und gewerblichen Geschäften. Das Buch ist also sehr reich an Inhalt und nicht bloß für die Bewohner unserer Stadt selbst, sondern auch für viele Auswärtige, die mit Thorn in Geschäftsverbindung stehen oder treten wollen, ein wesentliches Hülfsmittel. So viel wir bis jetzt haben bemerken können, ist die Correctur sehr sorgfältig gemacht und das Verzeichniß umfaßt auch die Gehülfen hiesiger kaufmännischer Geschäfte, die z. B. das Berliner Adreßbuch nicht angiebt. Wir können das Werk des Herrn Majorowski nur als ein sehr dankenswerthes bezeichnen und unseren Mitbürgern, namentlich den Inhabern offener Geschäfte und allen, die häufig mit dem Publicum zu thun haben, die Anschaffung desselben angelegentlich empfehlen, die der verhältnißmäßig geringe Preis von 2 ℳ sehr erleichtert.

— **Verhafteter Vagabond.** Der Aufmerksamkeit unserer Polizeibeamten ist es gelungen, am 2. d. M. einen schon vielfach bestraften Landstreicher, den ehemaligen Kellner Krüger aus Danzig, der von dort sich hierher gestrolcht und in der hiesigen Bäckerherberge auch bereits einen Diebstahl verübt hatte, zu ermitteln und festzunehmen.

— **Weichsel und Brücke.** Das Wasser unseres Stromes ist seit dem 1. März um mehr als 2 Fuß gefallen und stand am 3. um 10 Uhr VM. auf 13 F. 10 Z., muß aber wenigstens noch auf die Hälfte seiner jetzigen Höhe sinken, bevor eine genaue und sichere Untersuchung des angerichteten Schadens möglich ist, und nach deren Ergebniß bestimmt werden kann, ob der Uebergang über die Pfahlbrücke für Fußgänger eröffnet werden darf. Einzelne Eisschollen treiben immer noch, die jedoch ohne Schaden anzurichten, abschwimmen. So sehr auch die Beschädigung der Brücke zu beklagen ist, so sind wir doch im Vergleich zu den Verwüstungen, die anderwärts von der Warte, Oder, Elbe angerichtet wurden, noch sehr milde abgekommen.

— „**Aufruf** an alle Vogelkenner Deutschlands." Mit diesen Worten wendet sich die „Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft" an alle Kenner und Freunde unserer heimathlichen Vögel, um sie zur Theilnahme an der Förderung der deutschen Vogelkunde aufzufordern. Die große Bedeutung, welche die Vögel für den menschlichen Haushalt, insbesondere für Land- und Forstwirthschaft haben, ist gegenwärtig allgemein anerkannt, was sich in den Bestrebungen der zahlreichen Vereine für Vogelschutz zu erkennen giebt. Zur richtigen Beurtheilung des Nutzens unserer gefiederten Bewohner von Wald und Feld gehört aber die genaue Kenntniß derselben nnd ihres Lebens in allen Einzelnheiten und solche kann wiederum nur erreicht werden durch ein fleißiges Sammeln und Zusammenstellen zahlreicher beobachteter Thatsachen. Um nun die vielen Lücken, die unsere deutsche Vogelkunde noch aufweist, auszufüllen, beabsichtigt die genannte Gesellschaft, eine allgemeine Betheiligung an diesem gemeinnützigen Zwecke zu erwirken, alle Vogelkenner als Mitarbeiter zu gewinnen und die Beobachtungen nach einem einheitlichen Plane zu regeln. Sie hat deshalb eine Auswahl bestimmter Fragen aufgestellt, welche den Beobachtern zur Beantwortung vorgelegt werden und deren Resultate in einer jährlichen Statistik zusammengestellt werden sollen. Ein Jeder, der sich an diesem Unternehmen betheiligen will, kann den Fragebogen kostenfrei erhalten und wird ersucht, an den Bevollmächtigten Dr. Reichenow, Jacobikirchstraße 3, 1 Treppe, Berlin S., seine Adresse einzuschicken.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 2. März.

Gold p. p. Imperials 1395,50 G.
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten — — 99,83 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 264,95 bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief zwar sehr träge, aber bei einer durchweg festen Stimmung, welche letztere durch die wieder nasse Witterung motivirt werden muß.

Weizen loco fand nur schwache Beachtung, war dessen ungeachtet aber eher etwas höher im Werthe gehalten. Für Termine zahlte man etwas mehr als gestern.

Roggen zur Stelle war wenig zugeführt und eher etwas besser zu lassen, wie denn auch für Lieferung vorübergehend etwas höhere Gebote eingelegt werden mußten.

Hafer in loco verkaufte sich schwierig, während auf Lieferung das vorhandene schwache Angebot leichtes Unterkommen fand.

Rüböl war fest im Werthe gehalten, ging aber nur schwach im Verkehr um. Gek. 600 Ctr. — Für Spiritus bekundete sich etwas festere Stimmung, die jedoch in den Preisen kaum zum Ausdrnck gelangte, weil der Umsatz äußerst beschränkt blieb. Gek. 20000 Liter.

Weizen loco 175—213 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 148—159 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 132—177 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 135—182 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 172—210 ℳ, Futterwaare 165—170 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 62,2 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 58 ℳ bez. — Petroleum loco 28 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 44,00 ℳ bez.

Danzig, den 2. März.

Weizen loco hatte heute einen fast geschäftslosen Markt. Die Zufuhr war so gering, wie seit längerer Zeit nicht, dessen ungeachtet aber auch die Kauflust nur ganz vereinzelt und für beste Qualität bemerkbar. Aus 50 Tonnen bestand der ganze heutige Weizenumsatz, und sind dafür gestrige Preise gezahlt worden. Russischer 117 pfd. brachte 166 ℳ, recht hell aber ausgewachsen 124 pfd. 198 ℳ, hellfarbig 121 pfd. 195 ℳ, 128 pfd. 201 ℳ, hellbunt 127, 128, 129 pfd. 205, 206 ℳ, fein hochbunt glasig 132 pfd. 209 ℳ pro Tonne. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 198 ℳ.

Roggen loco unverändert, 125 pfd. ist zu 151, 151½ ℳ, 126 pfd. 153 ℳ pro Tonne verkauft. Umsatz 15 Tonnen. Regulirungspreis 146 ℳ. — Gerste loco flau, kleine 107, 108/9 pfd. ist zu 138, 139 ℳ, große 110 pfd. 141 ℳ, bessere 113 pfd. 157 ℳ pro Tonne verkauft. — Kleesaat loco fest, rothe 110 ℳ, weiße 144 ℳ pro 100 Kilo bez. — Mais loco ab Bahn hier 130 ℳ pro Tonne Brief. — Spiritus loco wurde zu 45,50 ℳ gehandelt.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 3. März 1876.

	fest.	2./3. 76.
Fonds:		
Russ. Banknoten	264—65	264—95
Warschau 8 Tage	264—20	264—20
Poln. Pfandbr. 5%	77—50	77—50
Poln. Liquidationsbriefe	68—50	68—70
Westpreuss. do 4%	95—40	95—40
Westpreus. do. 4½%	101—60	101—60
Posener do. neue 4%	95	94—80
Oestr. Banknoten	177—70	177—10
Disconto Command. Anth.	128	127
Weizen, gelber:		
April-Mai	194—50	194
Juni-Juli	202	202
Roggen:		
loco	150	150
April-Mai	149—50	149—50
Mai-Juni	148—50	148—50
Juni-Juli	148—50	149
Rüböl:		
April-Mai	62—50	63
Septr-Oktb.	63—20	63—50
Spiritus:		
loco	43—60	44
April-Mai	45—20	45—60
August-Septr.	49—50	49—80

Preuss. Bank-Diskont . 4%
Lombardzinsfuss . 5%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

2. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	332,16	5,0	W2	bd.	
10 Uhr A.	333,02	3,6	W2	tr.	
3. März.					
6 Uhr M.	333,02	2,6	W2	bd.	Nebl.

Wasserstand den 3. März 13 Fuß 11 Zoll.

Amtliche Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

Warschau, den 3. März. Wasserstand hier 12 Fuß, fällt langsam.

Es predigen
Sonntag 5. März.
Invocavit.
In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Freitag, den 10. März Herr Superintendent Markull.
In der neustädt. evangel. Kirche.
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs. (Missionsstunde.)

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.